

Der Gesellschafter

Wirts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1879

Verlag: Druck und Verlag von G. M. Beyer (Hof- und Hofdruckerei) Nagold

Samstag, den 27. Juni 1923

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Die Redaktion ist für alle Zuschriften verantwortlich. — Die Redaktion ist für alle Zuschriften verantwortlich. — Die Redaktion ist für alle Zuschriften verantwortlich.

Telegraphische Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachnummer: Stuttgart 5118.

Nr. 147

Mittwoch, den 27. Juni 1923

97. Jahrgang

Die Enthüllungen des „Observer“

Der „Observer“, das große konservative und dem Ersten Minister Baldwin nahestehende Londoner Sonntagsblatt hat der Sache des Friedens und des Rechts einen großen Dienst erwiesen durch die Veröffentlichung der geheimen Berichte, die der französische Oberkommissar im Rheinland, L. Irard, über die französische Abgrenzungspolitik im Rheinland seiner Regierung erstattet hat. Aus Deutschland liegen die Berichte zwar wenig Neues, da wir diese Politik seit dem Waffenstillstand recht genau haben beobachten können; aber doch ein englisches Blatt in der Stunde, wo Herr Poincaré durch den Fragebogen genötigt wird, über den Zweck seiner Ruhr- und Rheinpolitik Worte zu sprechen, in dieser Weise seinem Gedächtnis zu Hilfe kommen kann, ist ein politisches Ereignis, dessen tiefere Bedeutung in Paris nicht mißverstanden werden wird. Nachdem der Bericht des Herrn Darlot, des Vorsitzenden der Finanzkommission der französischen Abgeordnetenkammer und Sekretär des Herrn Poincaré aller Welt gezeigt hatte, mit welchem Ernst und welcher Geduld eine Politik der nur noch das große Antifragel der verantwortlichen französischen Regierung fehlt, nach der Position des Rheinlands zum Deutschen Reich steht, enthüllen die Berichte aus dem Bureau des Herrn Irard, mit welchem Eifer sich die Troner dieser Politik dem Wert ihrer praktischen Verwirklichung hingeben. Die Mitteilungen der französischen Agenten sind so klarstellend, daß man in Paris vor lauter Klarheit sich nicht anders zu helfen weiß, als indem man ihnen unmittelbaren Zusammenhang mit der aktuellen Tätigkeit des Herrn Irard leugnet und um ihre Veröffentlichung das festscheinige Rätsel eines „deutschen Wanders“ weht. Aber alle diese Abfertigungen und Verdrehungen werden nichts nützen; der innige und ständige Zusammenhang der französischen Politik mit der französischen Handlungsfähigkeit der rheinischen Sonderländer liegt schon zu offensichtlich fest, und infolgedessen ist der englische Fragebogen allerdings nunmehr beantwortet; die Politik des Herrn Poincaré geht auf die Zerstörung des Deutschen Reichs durch Abgrenzung eines seiner lebenswichtigsten Glieder, des Rheinlands, aus!

Im einzelnen freilich bietet das Material des „Observer“ auch für die Deutschen einen recht interessanten Stoff. Sehr man den Inhalt der Reihe nach durch, so veranlaßt man zunächst von den Versuchen Dortens, die rheinische Industrie für seine schändlichen Pläne zu überreden, mit einem hörbaren Seufzer stellt der Bericht fest, daß diese Versuche, obwohl sie äußerst energisch von französischer Oberkommissar unterstützt wurden, fruchtlos blieben. Weiter wird die Tatsache mitgeteilt, daß Dortens sich bemühte, seine Abfallbewegung mit der in den übrigen Grenzgebieten des nichtbesetzten Deutschlands zu verbinden, namentlich Beziehungen zu Dr. Heilmann in München anzuknüpfen. Auch hier ist das für Dortens und seine Auftraggeber betrübliche Schlussergebnis dies, daß er gezwungen war, seine Pläne aufzugeben. Dagegen will er von Ende 1918 bis Mitte 1919 zahlreiche Anhänger gewonnen haben, ganze Städte, an der Spitze die städtischen Verwaltungen, sollen ihm Beweise ihres Vertrauens beibringen. Da Leute vom Schlag Dortens stets ein starkes Neugierbedürfnis gegenüber ihren Auftraggebern hatten, wird man diese Behauptung mit mehreren Fragen versehen dürfen; hat er die Unterschriften, wie er behauptet, wirklich in seinen Akten, so möge er mit ihnen herausreden! Sehr interessant ist, was man weiter aus der Mitte des vorigen Jahres erfährt:

Mitte 1922 habe Dortens gewünscht, seine Partei neu umzuwidmen. Er sei dem Ziel treu geblieben, das er allmählich für die Schaffung eines autonomen Bundesstaats innerhalb des Reichs ausgearbeitet hatte. „Aber“, so fährt der Bericht des französischen Oberkommissars fort, „dies verfiel, wie er mir wiederholt sagte, dem Zweck, das Unbehagen der Mehrheit seiner Anhänger zu beruhigen, die zwar antipreußisch, aber deutsch, eine verhäßliche französische Einverleibung fürchteten.“ Nach Dr. Dortens Ansicht hätten ein solches Ergebnis nicht Bestand haben und würde bald wieder durch einen unabhängigen Staat mit Anlehnung an Frankreich.

Nicht ohne Schadenfreude erfährt man hier, daß Dortens sein Plan eines rheinischen Bundesstaats selbst als Humbug ansieht, mit dem er die Dummen unter der Sonderbündlerbande überreden will. Sein Ziel ist ein unabhängiger Staat mit Anlehnung an Frankreich, nicht ein rassistischer Landesverrat. Der Schluß des Berichts stellt ein erquickendes Endergebnis fest:

Es würde ein Fehler sein, sich Dortens Hilfe zu beraten, besonders da Dortens sich selbst den Rückzug abgedeutet hat. Denn in Paris hat er keine Politik als „vollständiger Ueberwindung“ mit Frankreich beabsichtigt. Keine Bestrebungen mehr, die preußischen Wäldern helfen könnten, und ein unabhängiger Rheinland, der Anteil an den Entschädigungsgeldern nimmt.“

Wohlan dem letzten Satz noch besonders interessant ist, wie wenig Dortens verkennt, daß der „unabhängige Rheinland“ von Frankreich zu allererst einmal als Zahlungswa-

quelle für grenzenlose Entschädigungsforderungen ausgenutzt würde.

Schließlich legen die Berichte nichts Neues, wenn man bedenkt, daß Dortens der einzige Köpfe unter der ganzen Sippe der Sonderbündler sei. Aber selbst mit ihm ist das französische Oberkommissariat nicht immer zufrieden gewesen und hat ihm noch im Februar „drei ernste Dinge“ vorgeworfen: 1. daß er nichts tue, um die Postenbewegung zu entwickeln, daß er wissentlich ihre Bedeutung übertriebe und die französischen Anforderungen im Ruhrgebiet mit einem vollständigen Mangel an Tätigkeit im Rheinland erwidere, 2. daß er die ihm anvertrauten Gelder mißbrauche, und 3. daß er in der französischen Presse gegen das Oberkommissariat gerichtete Fehden entfacht habe. Trotz allem dem ist Dortens bei den Franzosen in Gnaden geliebt, weil er „über eine Organisation verfüge, die ihnen nützlich sein werde, und weil er schließlich falls ihnen wertvolle Auskünfte liefern könne“.

Daß eine Figur wie Dortens auf diese Weise in ihrer ganzen Erdarmutlichkeit entblüht wird, ist sicher ein willkommenes Ergebnis der Londoner Enthüllungen. Aber noch viel wichtiger ist, daß der wahre Charakter der ganzen Sonderbündlerbewegung aus den französischen Berichten ersichtlich, und man darf hoffen, daß ihre mit dieser Bloßstellung der letzten Reste ihrer sowieso schon kümmerlichen Bedeutung genommen worden ist. Die Welt aber weiß jetzt, was Frankreich will, wenn es von der „Entpreßung“ des Rheinlands redet.

Paris, 26. Juni. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten bestritt, daß Dr. Dortens eine Gebührensatzung von der französischen Regierung erhalten. — Ist auch gar nicht nötig; dazu hat man doch die Befugungsmilitärden, für die noch niemals Rechnung abgelegt worden ist.

Der Währungskampf

Das polnische Experiment

Mit seiner Schrift „Germania“ hat ja schon der alte Tacitus die deutsche Tendenzmacherei getrieben. Er wollte die Zustände in seinem römischen Vaterland geisteln und lobte deshalb Deutschland über den Scheitelförmig. In diesen Fehler sollte man jetzt nicht verfallen, wenn man den polnischen Währungskampf mit den deutschen Versuchen die Valuta zu retten, vergleicht.

Der polnische Finanzminister Grabski unternimmt seit einigen Tagen eine Stützung der polnischen Währung richtiger gesagt, einen Unterdrückungsversuch gegen die Devisenspekulation, wie er bisher in keinem volutarkanten Land, von Schmirf und abgesehen, gewagt wurde, auch nicht in der Tschechoslowakei unter dem System Katschil. Nebenbei gesagt, führt Grabski damit den Kampf um die Währung des Schicksal, vielleicht um das des ganzen Kontinents. Aber das führt zu weit in die Politik. Genau, die Warschauer Regierung hat plötzlich alle Valutabriefe geschlossen. Alle Banken und Exporteure müssen ihre fremden Devisen zur Hälfte entweder der staatlichen Darlehenskasse als Darlehen überlassen oder zu einem von der Darlehenskasse bestimmten Kurs verkaufen oder sie müssen ihre Valuten der neu geschaffenen Devisenkommission zur Verfügung stellen. Ja, es erging ein amtliches Verbot, Valutakurse ausländischer Börsen in irgend einer Form zu veröffentlichen, und in der Nacht von Donnerstag auf Freitag landeten Massenarreste und Revolutionen nicht nur in der Kontoren und Spekulanten, sondern auch in den Privatwohnungen fast unter einem großen Aufgebot von Finanz- und Polizeibeamten in Kraftwagen. Man verhaftete 41 bekannte Mitglieder der sogenannten „Schwarzen Börse.“ Aber die unmittelbare Gelddeute war gering. Es wurden nur insgesamt etwa 1500 Dollar gefunden.

Dieses radikale Vorgehen wurde begründet mit den Hinweis darauf, daß die letzte Katastrophe der deutschen Reichsbank auch die Polenbank mitgerissen habe und daß der Wert des polnischen Gelds innerhalb zweier Wochen auf den vierten Teil gesunken sei. Die Polen hatten nämlich gehofft, das Schicksal ihrer Währung allmählich von den der deutschen Markt zu trennen, indem sie die Trümmer der von Deutschland abgerissenen Finanzkraft, die Steuererträge aus Oberschlesien, ältere Reichsmarkbestände und Devisen dazu benutzten, um die Polenbank zu stützen. Doch alles war vergeblich. Der Dollar stieg in Polen auf ihren Kurs von 160 000 Mark, ein gutes Stück über den Kurs in Deutschland hinaus.

Durch die tolle Jagd auf die Spekulantenmeister und in Folge des Gedächts, daß der Hahn der Regierung noch feste stehen werde, stieg die Polenbank allerdings wieder von 150 000 auf 100 000 für den Dollar. Denn die kleinen Weiber jenseits der Oder hatten keinen im Schrecken ihre Valuten der Staatkasse an. Aber es ist sehr die Frage, ob die Frucht anhält. Die Spekulation löst sich nicht leicht im Vorhinein, und die Naturgesetze der menschlichen Finanzwirtschaft werden auch in Polen ihren ehernen Gang gehen. Die schärfsten Maßnahmen, wie die Schließung der Börsen und das Verbot der Kursveröffentlichungen konnten natürlich nur ganz vorübergehender Art sein. Was aber die eingeschlossene Zusammenfassung des Devisenhandels

betrifft, so kann damit zwar die Währung auf kurz Zeit gelüht, die Wirtschaft jedoch unter Umständen für Jahre zerstört werden. Alles kommt jetzt in Polen darauf an, daß die staatliche Darlehenskasse, in deren Hand das Devisengeld liegt, sich den nötigen Devisenmarkt beschaffen kann, um den wirklichen Bedarf der Wirtschaft zu befriedigen.

In Polen ist es vielleicht möglich. Aber in Deutschland in der tausendfachen verwickelteren Wirtschaftssituation! Hier berät und erwägt man nun schon in der zweiten Woche. Man fragt die „Interessenten“ und bespricht sie mit den Politikern. Die Devisenkommission kommt nicht, sondern vermutlich nur der Zwangshandel zum amtlichen Kurs. Aber man sollte nicht die polnische Wirtschaft, die sich allzu plötzlich aufraste und den Bogen überspannt, als leuchtendes Vorbild hinstellen. Das polnische Experiment, auf Deutschland übertragen, könnte tödlich wirken und die eigentliche Gefährdung für alle Zeiten verhindern.

Zeigner gegen Cuno

Berlin, 26. Juni. In Kreisen der Reichsregierung ereignet eine Rede vom Reichspräsidenten, die der neue Ministerpräsident in Sachen Dr. Zeigner in einer sozialdemokratischen Versammlung in Niederschlesien bei Zwickau gehalten hat. Nach dem Bericht des sozialistischen „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau sagte Zeigner: Die Reichswehr ist von vornherein keine Stütze für die Republik gewesen. Die Industrie habe große Geldmittel aufbewahrt für Verbände zum angeblichen Schutz gegen außerpolitische Verwicklungen. In Wirklichkeit seien diese Gelder für innerpolitische Vorgänge gedacht. Die größte Gefahr der gewalttätigen außerpolitischen Auseinandersetzungen habe im April und Mai bestanden, sie sei jedoch beseitigt. Die innerpolitische Lage noch bevor. Ueber diese Dinge könne erst einmal geredet werden, wenn bestimmte Archive geöffnet werden. Den Bürgerlichen werde die Lust zur Kritik dann vergehen. Die Preise steigen, die Löhne fallen (!) und die Reichsregierung sei unzulänglich. Das Ausland erkenne, daß der Widerstand des Volks an Rhein und Ruhr zu Ende sei. Es sei die höchste Zeit, den passiven Widerstand aufzugeben und bedingungslos zu Verhandlungen zu kommen. Die Arbeiterklasse und Bauern werden sich bewaffnet gegenüberstellen. Die Gegenstände werden sich austoben. Große Teile Deutschlands werden ihre eigenen Wege gehen. Cuno habe schon zweimal seine Entlassung angeboten und sei immer noch am Ruder. Keine Partei wolle den Mist ausräumen. Cunos Politik sei bankrott; wer sich bankrott fühle, müsse gehen und wer nicht freiwillig gehe, müsse dazu gezwungen werden. Die sozialdemokratische Partei müsse in dieser Sachlage handeln. Der Kapp-Putsch werde sich nie wiederholen, sondern diesmal gehe es anders; man werde keine Vorhänge machen, sondern rückwärts vorgehen. Einmal Tages gehe das Gewehr los. Es sei nicht Zufall, daß der Reichswehr Waffen abhandeln kommen.

Zeigner war früher Staatsanwalt und Landgerichtsrat.

Die Reichsregierung hat bereits die Rede zum Gegenstand von Erörterungen gemacht, da sie in ihr die denkbar schärfste Anreizung zum Bürgerkrieg und eine triviale Kriegserklärung an die Reichsleitung erblickt. Zunächst wird ein begründeter Bericht über die Rede eingefordert werden. Zeigner läßt durch B.L.B. verbreiten, daß er in der Rede mit Beziehung auf die Einstellung des passiven Widerstands das Wort „bedingungslos“ nicht gebraucht habe; im übrigen treffe der Bericht des Zwickauer Blatts zu.

Dresden, 26. Juni. Von der Deutschen Volkspartei wird im sächsischen Landtag ein Mißtrauensantrag eingebracht worden.

Vom Ruhrkrieg

Schreckensherrschaft der Belgier in Buer

Berlin, 26. Juni. Wie aus dem Ruhrgebiet berichtet wird haben die Belgier in Buer, das schon unter der französischen Herrschaft Unzufriedenes hat erdulden müssen, ein Schreckensherrschaft eingeführt. Die für die Erschießung der beiden belgischen Soldaten verhängten Sanktionen werden aus Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Nach dem auf 8 Uhr abends festgelegten Beginn der Verhaftungen rufen Autos durch die Stadt und streifen Volkstrunken durch die Straßen. Die von den Belgiern verhafteten Buhdame mußten auf der Wache die ganze Nacht stehend, mit dem Gesicht gegen die Wand gelehrt, zubringen. Einem der Festgenommenen wurde von belgischen Soldaten ein Auge ausgeschlagen. Bisher wurden von den Belgiern erschossen der 19jährige Elektromonteur Wesenmeyer und der 23jährige Tom Brink. Beide waren in der belgischen Garnison beschäftigt. Sie wurden erschossen, als sie bei der Rückkehr von einem Spaziergang sich vor 8 Uhr der belgischen Behörde näherten. Ein weiterer junger Mann wurde kurz nach 8 Uhr abends durch einen Schuß in der

Oberflächen (Schwerer verletzt, der von den belgischen Soldaten durch ein Schussloch in eine Wohnung hineingefeuert wurde. Schwere Schussverletzungen erlitten noch ein Bergmann Schuber in der Mühlenstraße, wobei die belgische Kugel durch beide Beine drang, und ein Anwohner der Adlerstraße. Die Verletzung ist nur insofern gemildert worden, als Verletzte, Geistliche und Hebammen nach 8 Uhr abends die Straße betreten dürfen, wenn sie einen Ausweg bei sich führen und ihren Weg mit erhobenen Händen zurücklegen.)

Namenschlichtung der Belgier

Berlin, 26. Juni. Das deutsche Rote Kreuz erhält von einem Vertreter folgenden telegraphisch Bericht: „In meine Gegenwart lieferten Belgier in das Gefängnis in Sterkrade (Abeinr.) den furchtbar mißhandelten und gefesselten Korvettenkapitän Hans Rose aus Essen mit schweren Kopfwunden ein. Ich habe einen Arzt und Anwälte bestellt. An dem Kuffommen des Kapitän wird gezweifelt. Die neuen belgischen Maßnahmen gefährden aufs äußerste die Lage der im belgischen Besatzungsgebiet wohnenden Deutschen.“ — Das Telegramm ist sofort an den Internationalen Rote Kreuzauschuss in Genf weitergegeben worden mit dem Zusatz: „Das Rote Kreuz erhebt schärfsten Einspruch gegen die unmenschlichen Brutaltaten und erbittet sofortiges Eingreifen.“

Kapitän Rose war einer der hervorragendsten deutschen Tauchbootführer, der im Krieg, im Oktober 1916, das südholländische Boot „Holland“ mit seinem Boot nach Amerika zu fahren. Das Schiff lief in Newport (Rhode Island) ein und trat nach zweistündigem Aufenthalt, ohne irgendwelche Vorrate ergänzt zu haben, nach 2 Stunden die Rückfahrt an. Es landete glücklich wieder in Wilhelmshaven.

Franzosen gegen Franzosen

Herae, 26. Juni. In der Nacht zum Samstag hat ein französischer Posten am Bahnübergang bei der Station Hörst einen französischen Hauptmann und einen Feldwebel erschossen, als sie auf den Anruf keine Antwort gaben.

Die gefährliche Peltsche

Gelsenkirchen, 26. Juni. Ein französischer Offizier in Wanne wurde durch das Peltschenskalen eines Fuhrmanns so erschreckt, daß er sofort die Pistole herauszog und die am Erglaser im Hofen beschäftigten Arbeiter bedrohte. Die Arbeiter wurden von französischen Soldaten umringt, machten die Hände hochheben und sich einer Verleumdung unterwerfen. Obwohl man bei den Arbeitern keine Waffen fand wurden sie unter Postenbewachung gestellt. Die Arbeiter ließen sich das nicht gefallen und verließen die Arbeit.

Die Bombe im Bahnhof

Wiesbaden, 26. Juni. Heute früh 5 Uhr platzte im Schalterraum des hiesigen Bahnhofs eine Bombe, die viele Fenster und einen großen Teil der Einrichtung zerstörte. Ein Mann und eine Frau, Deutsche, wurden verletzt.

Miswefungen

Tudingshafen, 26. Juni. Aus Kaiserslautern ist eine Reihe angesehener Bürger ausgewiesen worden, darunter Justizrat Schmidt, Vorsitzender der Deutschen Volkspartei, Stadtrat Krüdel, Bürgermeister Ring und Postinspektor Bompau; aus Frankenthal: Bürgermeister Dr. Stroher und Justizrat Köhler.

Neue Nachrichten

Die Markführung

Berlin, 26. Juni. Wie verlautet, wird die Reichsregierung von einer geschlichen Einschränkung des Devisenverkehrs vorläufig Abstand nehmen, bis die Auswirkung der neuen Devisenverordnung zu übersehen ist und die derzeit von der Reichsbank mit den Banken und Börsen in Amsterdam und Rotterdam geführten Verhandlungen abgeschlossen sind.

Eine Vereinigung deutscher Großbanken wird unter Führung der Reichsbank für 28 Millionen Goldmark (6,9 Millionen Dollar) Dollarschahenweisungen des Reichs übernehmen. Der Uebernahmepreis ist 101 für Juni und 101,5 für Juli, demnach Rennwert einschließlich Zinszuschlag. Die Einzahlung soll bis spätestens 15. Juli stattfinden.

Das Reichsfinanzministerium verhandelt ferner mit der Industrie und dem Großhandel wegen Uebernahme eines erheblichen Teils der weiteren, restlichen Dollarschahenleihe von 25 Millionen Goldmark. Käme diese weitere Anleihe in befristetem Umfang zustande, so würden, wie der Reichsfinanzminister meint, genügende Mittel zur Verfügung stehen, um die Markführung wirksam zu machen, ganz abgesehen davon, daß die Reichsbank weitere Goldbestände zu verpfänden habe.

Der Münchener Studentenmord

München, 26. Juni. Der Student Zwangover aus Gerolting hat laut W.B. eingestanden, den am 27. März in der Hof bei Freising gefundenen Studenten Bauer am 19. Febr. in München erschossen und in die Hof geworfen zu haben.

Stillstand der englisch-französischen Verhandlungen

Paris, 26. Juni. Halbamtlich teilt der „Welt Parisien“ mit, die Verhandlungen Poincarés mit dem britischen Botschafter Lord Breme haben den Meinungsaustausch der beiden Regierungen über die Entschädigungsfrage nicht gefördert, man scheine sich darauf zu beschränken, die Verhandlungen nicht ganz fallen zu lassen. Der Fragebogen sei noch nicht beantwortet. Ueber die meisten Fragen, z. B. welche Maßnahmen „nach der deutschen Kapitulation“ zu ergreifen, welche Geldzahlungen zu verlangen seien, ob zu der Konferenz Deutschland zuzulassen sei usw., sei noch keine genauere Erörterung angestellt worden. Der Stillstand werde übrigens durch den überaus freundschaftlichen Ton der letzten Verhandlungen ausgeglichen.

Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, es bestehe Grund zu der Befürchtung, daß die Unterredung Poincarés mit Breme die Verschiedenheit der französischen und des belgischen Standpunkts in den wichtigsten Fragen erst recht herausgehoben habe.

Befürchtung der englischen Luftflotte

London, 26. Juni. „Pail Mail Gazette“ berichtet, die englische Regierung beabsichtige, bis Ende ds. J. die englische Luftflotte auf 100 Geschwader zu vergrößern, von denen 30 die eigentliche Luftflotte bilden, 20 dem Landheer und 20 der Marine zugeteilt werden sollen, während 25 Geschwader auf die Kolonien verteilt würden.

Baldwin zur „Observer“-Einhüllung

London, 26. Juni. Im Unterhaus erklärte Ersterminister Baldwin auf eine Anfrage des Abgeordneten Macdonald (Arbeiterpartei), ob die Regierung dem Bericht über die Verbindung des französischen Oberkommissars im besetzten Gebiet mit deutschen Staatsangehörigen zum Zweck der Vortreibung des Gebiets Beachtung geschenkt habe, und ob sie Vorstellungen dagegen erheben wolle; die Regierung beachte den Bericht, aber sie habe keine Kenntnis, ob er echt oder unecht sei. Vorstellungen bei Frankreich oder anderen Verbündeten beabsichtige die Regierung nicht zu erheben.

Rumänien und Polen

Warschau, 26. Juni. Das rumänische Königspaar ist zum Besuch der polnischen Regierung in Warschau eingetroffen. In den üblichen Trinksprüchen wurde von der Freundschaft und den gemeinsamen Interessen der beiden Länder gesprochen. Der König erhielt den höchsten polnischen Orden, das Großkreuz 1. Klasse für militärische Tapferkeit. — Den hat er auch im Krieg, den er von weitem angesehen hat, vollum verdient.

Belgische Morde

Essen, 26. Juni. In Gladbeck wurde am 24. Juni ein Schuhmacher aus Horst, ein Anwalde, der im Krankenhaus Horst-Emscher als Pflegling untergebracht war, von einem belgischen Posten erschossen; ferner in der Nacht ein Mann von etwa 49 Jahren, dessen Personalien bis jetzt noch nicht ermittelt worden sind.

Türkische Klischee gegen die bolschewistische Werbearbeit

London, 26. Juni. Reuter meldet aus Konstantinopel, die türkische Regierung habe das russische „Informationsbureau“, das ohne Erlaubnis der Regierung in Konstantinopel eingerichtet worden war, schließen lassen.

Harding gegen den Alkohol

Denver, 26. Juni. In einer Wahlrede in Denver erklärte Präsident Harding, er sei fest entschlossen, den Kampf gegen den Alkohol fortzusetzen. Wenn die einzelnen Bundesstaaten nicht mitmachen wollen, so werde er, ohne Rücksicht auf die Kosten, eine Bundespolizeibehörde gegen die Uebertretung des Gesetzes schaffen.

Wichtig für deutsche Auswanderer nach Brasilien

Die revolutionäre Bewegung in Paranaug kann nach den neuesten Meldungen noch keineswegs als beendet angesehen werden. Auch in dem Südweststaate Brasiliens Rio Grande do Sul macht sich in letzter Zeit eine steigende revolutionäre Bewegung gegen das langjährige Staatsoberhaupt bemerkbar, welche besonders die neuen Siedlungsgebiete in Mitleidenschaft zieht. Aus deutschen Siedlungen wie Reut-Württemberg, Kingu und anderen wird die Organisation des Selbstschutzes gemeldet. Orte wie Uruguanana, Alegrete, Trechima, Vila Boa Vista und andere sind infolge der Tätigkeit der Aufständischen vom Verkehr völlig abgeschnitten. Auswanderer, welche in diese Länder streben, haben daher mit allerlei Verkehrsbehindernissen zu rechnen.

Württemberg

Stuttgart, 26. Juni. Vom Landtag. Bei der Beratung der Gemeindesteuern lehnte der Steuerausschuss einen sozialdemokratischen Antrag, den Dbst m o s t allgemein steuerfrei zu lassen, ab, dagegen wurde eine Entschädigung angenommen, selbstverbraucht und selbstverbraucht. Die Hundesteuer wurde nach der Regierungsvorlage angenommen; ein Antrag der Bürgerpartei, für Kasse eine Ermäßigung von 25 Prozent einzutreten zu lassen, wurde abgelehnt. Endlich wurden die Wertzuwachssteuer und der Zuschlag zur Grundbesitzsteuer mit Mehrheit angenommen.

Stuttgart, 26. Juni. Der Straßenbahntarif ist abermals erhöht worden. Die einzelnen Sätze betragen jetzt 800, 1000, 1200 und 1400 Mark.

Stuttgart, 26. Juni. Der Milchpreis im Kleinverkauf wurde vom Städtischen Preisamt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli auf 2280 M. für Magernmilch auf 1000 M. erhöht. Das Deutsche Theater, früher Apollotheater, in der Heiligsstraße wurde verkauft und soll, dem Zug der Zeit entsprechend, in eine Zigarettenfabrik umgewandelt werden. Die Theateranlage, darunter 500 Klappstühle, 7 Theaterzimmer u. a. werden morgen versteigert.

Kornweihen, 26. Juni. Unglücksfälle. Der 21 Jahre alte Stationsarbeiter Stahl von Schafhausen wurde hier von einem Verschleppzug tödlich verkehrt. — Der 60jährige Oberschaffner Karl Breilich wurde beim Einsteigen in den Zug vom Schlag gerührt.

Marbach a. N., 26. Juni. Franzosenflugzeug. In voriger Woche mußte wieder einmal ein Flugzeug der französisch-rumänischen Luftpostgesellschaft infolge eines Raschenschadens in der Nähe von Marbach eine Notlandung vornehmen. Diese Flugzeuge haben bekanntlich keine Erlaubnis, über deutsches Gebiet zu fliegen, die Gesellschaft hat auch nie um die völkerrechtlich nötige Erlaubnis nachgelacht, was sie aber um so weniger kümmert, als die Flieger immer wieder unbefragt bleiben. Auch in diesem Fall wurde der Führer wieder in Schutzhaft genommen, aber am anderen Tag freigelassen; das Flugzeug wurde vorläufig zurückgehalten und nach Stuttgart gebracht, wo es bis zur Entscheidung des Reichsverkehrsministeriums verwahrt wird.

Unterfessheim, 26. Juni. Heilbrunn, 26. Juni. Ertrunkene. Der 72jährige Fährmann Wilhelm Heuch war mit Ueberlegen der Redarfähre beschäftigt. Beim Umliegen des Fährungsdraths wurde er in den Redar geschleudert und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Marbach, 26. Juni. Vom Tabakbau. Die Tabakpflanzer sind in großen Wägen, denn infolge der ungünstigen Witterung sind die meisten Sehlänge von den Schnecken weg-

gefressen worden. Die Nachfrage nach Sehlängen ist deshalb allgemein und diejenigen Pflanzler, die im Besitz üblicher Sehlänge sind, verlangen 100 000 M für 1000 Stück.

Marbach, 26. Juni. Schäferlauf. Der Gemeinderat beschloß, den alten Schäferlauf zur Feier des 200jährigen Bestehens neuer in größerem Rahmen als früher abzuhalten.

Vom Bodensee, 26. Juni. Vom 1. Juli 1923 an werden Sonntagsfahrten für den Verkehr zwischen Stationen auf deutschem und österreichischem Gebiet nicht mehr ausgeben. An deren Stelle werden von diesem Zeitpunkt an für ständig ortsanfällige Bewohner (Bewohner der unmittelbar an den See grenzenden Gemeinden) Sonderfahrten für den 1. und 2. Platz eingeführt, die aber nur am Ausgabetag und nur für einfache Fahrt gelten. Die Ermäßigung gegenüber dem einfachen gewöhnlichen Fahrpreis beträgt 25 v. H. Kinder bezahlen den halben Sonderkartenpreis. Die Ermäßigung wird nur gegen Vorlegen einer mit dem Bild des Inhabers versehenen Bescheinigung der Gemeindebehörde gewährt.

Steinach O.B., Waiblingen, 26. Juni. Wahl. Von 134 Wahlberechtigten haben bei der Schultheißenwahl 108 abgestimmt, gleich 81 Prozent. Von 105 gültigen Stimmen hat der bisherige Schultheiß Kauscher 104 erhalten, ist als nahezu einstimmig wiedergewählt worden.

Lehr, 26. Juni. Bluttat. Nach einem Streit im Wirtshaus feuerte ein hiesiger Holzhändler auf einen Bauunternehmer auf der Straße einen Revolverschuß ab. Der Betroffene brach mit einem Lungenbruch zusammen. Der Täter stellte sich der Behörde.

Mühlacker, 26. Juni. Das Messer. Ein Tanzvereinigen des Radfahrervereins in Freudenstein führte zu Auseinandersetzungen mit auswärtigen Gästen aus Knittlingen und Sternfels. Man zog das Messer und das Ende vom Lied waren zwei tote Knittlinger und ein schwerverletzter Sternfelser, sowie eine ganze Anzahl von Leichtverletzten.

Weighelm O.B., Tuttlingen, 26. Juni. Gemeine Tat. Das der Familie Bernhard Käfer gehörende, an der Straße nach Mühlhausen befindliche, schöne feinerne Feldkreuz wurde im Straßengraben vorgefunden. Dem Christusbild waren beide Arme gebrochen. Solche Vorkommnisse zeigen, wie es mit der Moral heutzutage bestellt ist.

Calw. Uebertreten wurde die Stadtschule an Realgymnasium dem Studienrat Dr. Jsenberg an Gymnasium in Elmangen.

HEUTE

Ist es noch Zeit, bei der nächsten Postanstalt den „GESELLSCHAFTER“ für Juni zu bestellen. Da jedes Säumen verzögerte Ueberweisung bedeutet, so bestellt man am sichersten heute

NOCH!

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., den 27. Juni 1923.

Räuber. Der Abendaufführung am letzten Montag, begünstigt von prächtigem Wetter, seien noch einige Worte gewidmet. Die Abendstimmung mit untergehender Sonne und lachend durch dunkles Gewölge niedersteigender Dämmerung hat einen wirkungsvollen Rahmen für die tragischen Bühnenschauspieler. Die Schauspieler boten in dieser romantischen Umgebung ihr Bestes und die Räuber bildeten in ihren bunten Kostümen molierische Gruppen, besonders am Lagerfeuer. Mit Narren und Juchzen, in höchstem Latenzdrang waren sie der Schatten ihres Hauptmanns. H. Raft spielte denselben mit jugendlichem Feuer und mitreißender Begierde, zu deren sich gelegentlich noch bestimmter die gebietende Härte des Hauptmanns der Räuber hätte gesellen können. Die „Königin Franz“ wurde von H. Rothacker in ihrer absonderlichen, in fischen Abscheulichkeit glänzend wiedergegeben. Das war eine Prachtleistung. Die einzige weibliche Rolle in dem Stück, Amalia, wurde von Frä. Barth in ihrer erschütternden Kraft hervorgerufen. An schönen Leistungen sei noch erwähnt der treffliche Spiegelberg, der selbstbewusste, listige Vater und der alte Moor. Es war schade, daß letzterer in den Schlüssen sich so weit im Hintergrund hielt, so daß über nicht mehr viel zu sehen und zu hören war. Alle Mitspieler haben sich in üblichem Eifer bemüht, ihr Bestes zu geben, es auch an den nächsten Anlässen nicht fehlen zu lassen. Dem Leiter der Aufführung, H. Sand-Rot O.B., der in langer, mühevoller Arbeit all das zustande gebracht hat, gebührt für diese glänzende Leistung eine Freilichttheater herzlicher Dank. Mit seinem Empfinden hat er als erstattungsträger Regisseur die Einzelbilder in diesen untrüglichen Naturrahmen der Burgmaße hineingestellt. Unser Schloßberg mit seinem in der Nacht so geheimnisvollen alten Gemäuer ist für die Romantik dieses Räuberlebens wie geschaffen, besonders wenn zündendes Lagerfeuer oder bengalisches Licht die rogenden Mauern in phantastischer Höhe aufleuchten läßt.

Vorpietabend. Diesmal ausnahmsweise Mittwoch 8 Uhr. Kompositionen von Lehren und Schülern des Seminars: Präl. und Fugen für Streichorchester, Volkslieder für Männerchor. Vielleicht noch weitere Stücke.

Ruhekinder. Die Entsendung der Ruhekinder für den Jugendamtsbezirk Magd.-Gerrenberg wird sich wegen der durch die feindliche Besetzung hervorgerufenen Verkehrserschwerungen auf 2-3 Wochen bis etwa 9. Juli verzögern.

Die Kirchensteuer im Bezirk Magd. Aus den jetzt vorliegenden Steuerergebnissen des Jahres 1920 ergibt sich, daß die evangelische Kirche in diesem Jahr in 670 (1919: 591) Gemeinden insgesamt 5 593 259 (1919: 3 007 260) Mark von ihren Anhängern erhoben hat, die katholische in 409 (335) Gemeinden 1 785 752 (711 000) M., die israelitische in 47 (45) Gemeinden 1 529 823 (667 527) M. Am meisten zahl-

also für selb... im Bezirk... 48 1...

Die Sie... tag Er... sich blüht... Selbst die... auf... Wetterreg... auf einen... lange Reg... kein Gele... umföliche... als meteor... sich ein... zur sech... Reiter... soll die... lassen, wie... Die über... für Fernbr... Kart brin... 200 Mark... Verfüge... die übrigen... Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die über... für Fernbr... Kart brin... 200 Mark... Verfüge... die übrigen... Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...

Die Erwar... 1922 war... es fröh... abgesehen... waren. Un... dem Regie... unterfuch... tags hat d... mid eine... Der Kon... Landwirte... dem Ge... Gend in... Landwirte... wurden... wüßten bei... ausgef... wenig Reie... Rühlo der... Nachfrage... übrigen Le... beit der W... Wassern... gen über... Dampfkraft... preisen der... iderförmig... gestellt wird... war wohl... wir im gan... Die... ep. An... arbeiterinn... aufzunehm... sieren und... mit ist der... übrigen Boo... Desein rin... pital gewo... größten An... dort manch... es gilt aber... rube. Flor... Schim, bi... Frau im R... lebe sich u... Schweflern... arbeiterinn... jg die Kre...



also für seine Kirche nach wie vor durchschnittlich der Israelite. Im Bezirk Ragold ergab die Umlage der evangelischen Kirche 48 138 M., der katholischen 1120 M.

Die Siebenschläfer. Der 27. Juni ist der Siebenschläfertag. Er ist wohl der gefürchtetste Tag des Jahres. Man glaubt, daß die drei Gestirnen im Mai wirken nicht so schrecklich auf die Gemüter, als der Siebenschläfer. Die alte Wetterregel will es nun einmal so und nicht anders, daß auf einen regnerischen Siebenschläfer eine siebenwöchentliche Regenzeit folge. Dagegen heissen keine Meteorologie, kein Gesetz der Luftströmungen. Hier liegt eine alte, unerschöpfliche Erfahrung vor und die sei immer mehr wert als alle meteorologischen Beobachtungen aller Stationen. Gegen sich eine eingewurzelte Wetterglaube läßt sich freilich nur sehr schwer ankämpfen.

Keine 100 000-Markstücke. Das Reichsfinanzministerium hat die Absicht, 100 000-Markstücke in Aluminium prägen zu lassen, wieder aufgegeben haben.

Die überausste Postgebührenerhöhung am 2. August soll nach einer Mitteilung des Reichspostministers eine Gebühr für Fernbriefe von 1000 Mark, für Fernpostkarten von 400 Mark bringen; im Ostseeverkehr kosten Briefe 400, Karten 200 Mark. Die Gebühren für Telegramme werden um das Vierfache, für Ferngespräche um das 3/4fache erhöht, auch die übrigen Gebühren erfahren eine ähnliche Steigerung.

Die Mineralwassersteuer hat bisher den auf sie gerechneten Erwartungen nicht entsprochen. Im Rechnungsjahr 1922 war ein Ertrag von 60 Millionen Mark veranschlagt, es sind aber nicht ganz 37 1/2 Millionen Mark eingegangen, obgleich am 1. Mai 1922 die Steuererhöhung verdoppelt worden waren. Um die Steuer zugrätlicher zu machen, soll sie nach dem Negativstand durch die Einfachheit halber vermindert werden, und der Steuerausgleich des Reichstags hat die Erhöhung genehmigt. Von der neuen Steuer wird eine Jahreseinnahme von 1/2 Milliarden erhofft.

Der Kartoffelmangel. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft erklärt in der D. Tageszeitung, der in verschiedenen Gegenden fühlbare Kartoffelmangel habe seinen Grund in den ungünstigen Verhältnissen. Bei den Landwirten lagern noch große Mengen von Kartoffeln und sie wären froh, wenn sie sie absetzen könnten, da die Kartoffeln bei der heutigen Witterung der Gefahr der Fäulnis ausgesetzt sind. Aber eben deswegen zeigt der Handel wenig Neigung, die hohen Summen anzulegen und das Risiko der Abfederung zu tragen. Andererseits sei die Nachfrage nach Kartoffeln wegen der Verteuerung der übrigen Lebensmittel sehr groß geworden, was zur Knappheit der Vorräte im Handel führte.

Wassermangel. Mühlen und andere Wasserwerke klagen über Wassermangel, so daß sie vielfach genötigt sind, Dampfkraft zu Hilfe zu nehmen, was bei den hohen Kohlenpreisen den Betrieb außerordentlich verteuert. Es mag allerdings erscheinen, daß auch bei Wasserwerke festgestellt wird, und doch ist diese Tatsache wohl erklärlich. Es war wohl immer nur, aber durchdringende Regen haben wir im ganzen letzten Vierteljahr nur wenige gehabt.

Die Heimarbeiterinnen versicherungsberechtig

ep. Am 16. Juni hat der Reichstag beschlossen, die Heimarbeiterinnen gesetzlich in die deutsche Arbeiterversicherung aufzunehmen, sie damit gegen Krankheit und Invalidität zu sichern und das Tarifrecht zu ihren Gunsten auszubauen. Damit ist der gedrücktsten Wirtschaftskategorie unter der erwerbsfähigen Bevölkerung, auch vielen Frauen aus dem schwer ums Dasein ringenden Mittelstand eine wesentliche soziale Hilfe zuzuwenden. Das trifft nicht nur auf Berlin zu, zu dessen größten Industrien die Konfektion gehört — beschäftigt dort manches Geschäft bis zu 20 000 Heimarbeiterinnen — es gilt ebenso für Breslau, Stettin, Essen, Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim und ungezählte deutsche Orte. Vorgeregt hat ihn, die von Angehörigen aller Parteien hochachtungsvoll Frau im Reichstag, die in warmherziger christlicher Nächstenliebe sich um die mit der Nähmaschine ihr Brot verdienenden Schneiderinnen angenommen und sie im Gewerksverein der Heimarbeiterinnen zusammengefaßt hat, hat mit diesem Gesetz die Krönung ihres Lebenswerkes erlebt.

60jähriges Jubiläum des Liederkranzes Emmingen.

Der 24. Juni, der Tag des 60jährigen Jubiläums des Liederkranzes wird unserer Gemüte lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Im engherren Vorfeld, entfernter dem Pauschlag des Reizeigens haben frohe Ereignisse mit dem Gedächtnis von Generationen als in der Stadt mit stetig wechselnder Bevölkerung. Unser Sängertag, den glücklich zusammenwirkende Momente zu einem durchaus wohlwollenden Fest ohne Mißlingen gestalteten, bedeutet für uns ein Stück Geschichte. Wochenlange Vorbereitungen erregten die Gemüter, reichlich stark war das Gelingen ob des weiters Bewußt. Blaute auch nicht wolkenloser Himmel in der Nähe des Sonntags über uns, begränte nicht strahlender Sonnenchein die durch dröhnende Salden und taktkräftigen Trommelweibel Wachgerüttelten, es fluteten trotzdem noch der gegen Freitag einsehenden herotragenden glänzigen Umkleidung der Wetterlage frohe Menschen durch die Straßen in hier nie größerer Menge. Jeder neue Händedruck eines lieben Bekannten und das Wort: Ihr habt Glück! stimmte uns froher und dankbarer. Einen erhebenden Ausfall bildeten am Morgen der Festfeier. Das Fest selbst verlief programmäßig in ungestörter Folge. Dem Festzug mit 32 Vereinen gaben wir traurige Reiter in Uniformen zurückliegenden glücklicherer Zeit farbige Gepräge, drei Musikpöhlen den gleichen Schritt und Tritt. Der reiche Schmuck von Haus und Weg befand jedem, wach warmen persönlichen Anteil das ganze Dorf nahm. Beim Vorbeimarsch am Ritzgerdenmal erblie die erste schreiende Musik die teuren Gefasenen mit: „Ich hat einen Ameraden“. Anheimelnd, zu gemäßigtem Rosten einladend war der baumbefleite Festplatz, hart am Dorfrande gelegen. Der Jubelverein grüßte seine Gäste mit: „Wort grüße dich“ von Franz Abt. Hernach entbot Vorstand Weidbrecht herzlichen Willkommen! Seinen kurzen Rückblick in die längste Vereinstätigkeit ergänzte ein Werk im Silberhaar, einst ein treuer und harmonischer Sänger. In humorvollen Worten und unserer Rede gedachte Herr Hulmer der Sangesfreunde und

Dringenten entschuldiger Jahrzehnte und Vereinstätigkeit. Besonderen Genuß bereiteten die Massensänger der Gauvereine (nur wäre künftighin eine stärkere Beteiligung den hierzu verpflichteten Sängern im Interesse des Ganzen anzuraten! 's ist Gorenfachel) Der Soubrette, Herr Grieb, verstand schon bei seiner ersten Amtshandlung auch Sonderlieder durch klugen Stabschwung zu bannen. Man darf von diesem klugsprechenden Anfang auf höherführenden Fortschritt und Vereidung hoffen. Ein vielhundertstimmiger Chor mit seiner Empfindung und Einstellung vorgetragen hat unbestritten überwältigenden Eindruck auf lauschende Ohren und erntet warmen Dank. Massensänger sind der besondere Reiz der berechtigten Sängerversammlungen. „Gott, heilig, heilig“ von Schubert vernahmen wir zuerst. Daß die bürgerliche Gemeinde sich durch die überaus zahlreich erschienenen Festbesucher geehrt fühlte, beklagte die Begrüßungs- und Dankesworte von H. Schultzeberg aus. Den Doppelcharakter des Festes (2. Gauweiberfest, verbunden mit 60jährigem Jubiläum des Liederkranzes Emmingen) brachte der Vortrag des Gauvortrags: „In Freud und Leid sei fort und fort das deutsche Lied des Sängers Fort“ und noch mehr die martige Rede von Gauvortrags H. Schultzeberg zum Bewußtsein. Der hohe stützliche Wert des deutschen Liedes, seine Bedeutung im Volkleben und Gemütsleben jedes Einzelnen u. a. m. waren betriebsam. Eine fohbare Nachwirkung dieser Rede war der Eintritt aller anwesenden Gauvereine in den schwäbischen Sängerbund. Ueberleitend gedachte H. Schultzeberg der 9 Jubilare des Festvereins und nannte eine glückliche Fügung, daß 25 Jahre Oberlehrer Meier den Dirigentenstab hier, Scholze und unter seinen Sängern ein größerer Teil frühere Schüler seien. Ihm überreichte er im Kultusamt des Vereins eine Ehrenurkunde. Man trat der Soubrette zum Rednerpult und ab Wünsche und Richtlinien für seine Arbeit bekannt. Ein 2. mal umstanden die Gauvereine die Tribüne u. nahmen den Ton an für: „Es sei ein tücher Laus“ von Böller und „Sob in Koch ein Adlein sein“. Der Dirigent des Liederkranzes Emmingen wandte sich nun an seine getreue Schar; er gedachte der weiteren 8 Jubilare, dankte für ihre Arbeit und was um ihre Unterstützung auch fernherhin. Noch drückte nicht die Last der Jahre, so daß ich liege zum Abschied gehen durchaus kein Grund vor; recht viele gereifte und erfahrene Sängereien hat und Sätze und den jungen Mitgliedern Führer sei der nicht immer leichten Arbeit der gesanglichen Einschulung. Ein donnernd Hoch der Festteilnehmer erhte den Jubelverein. Die wohlverdiente Ehrenurkunde wurde überreicht für 30jährige Angehörigkeit Friedrich Schram; 25 Jahre Sängers sind Bernhard Marini, Fahrentrüger, und Jakob Bennner, Friedrich Kraus, Joh. Georg Marini und Friedrich Bennner geboren 22 Jahre dem Verein an; Vorstand Joh. Weidbrecht und Gottlieb Huber zählen seit 20 Jahren zu uns. Einen vorläufigen Schluß erhielt die Vereinstagung durch ein zweifelhaftez Atlasband mit Widmung und reicher Bilderet, das die Festdamen stifteten. Wobdenbei im Vortrag und weitersändig waren die humorvollen Verse einer Festdame und gumeint der darauf antwortende Spruch des Fahrentrügers. Der Festchor unseres Vereins: „O Schutzgeist alles Schönen“ von Mozart leitete über zu den Liebeswärtigen der Gauvereine. Beim Zubören kamen sicher Freunde deutschen Männererfanges auf ihre Rechnung, denn manch prächtige Leistung beglückte rühmtenwerten Preis. Der offizielle Teil nahm sein Ende, der Körper machte Rechte geltend, denn die liebe Sonne freute sich hundenung mit dem hochwinnelnden Blüten unter sich. Bald umstanden da und dort lauschende Beileite kongertierende Vereine. Verhältnismäßig spät erst schritten Sängerguppen aus dem Festplatz, den Beweis wohl damit erbringend, daß unser Liederkranz mit seiner Kulmination auf dem Festplatz eine glückliche Hand hatte. Recht gemüthliche Formen nahm auch das in den Dorfstraßen pulstende Leben an. An geschäft gemählter Stelle fanden Vereine mit ihren unermüdbaren Dirigenten für ihre Darbietungen dankbare Zuhörer. Nicht unerwähnt darf die feinführende Liedwahrer Vereine Ragold, Oberjettingen, Pforzheim, Egenhausen bleiben, zu Wehde gebracht vor unserem Kriegesdenkmal. Herlichen Dank im Namen der Angehörigen der letzten Kämpfer.

Beachtet soll auch noch werden, daß uns lebensprudente leuchtendste Mannheimer Sängere (Zwunde eines geborenen Emminger) durch ihren Besuch erhten und in unermüdblicher Folge manch prächtiges Lied erklingen ließen. Doch alles geht einmal zu seinem End, die Jugend, die Lust und die Lieber. Manch einem Stand- und Sehnhaften gefiel es zwar noch lange unter uns. Die drei kurzen Worte: „Es war schön!“ lassen am besten den Gesamteindruck zusammen. Und was soll noch vom Kinderfest hierer gefest werden? Noch lieber und schöner das Wetter, die nötige Einschimmung für das heute gab das gestern, da mußte doch Schwung in die Sätze kommen. Ein zweitesmal großer Festzug. Lehrer und Schüler, die Rinderchwester und ihre kleine Schar boten viel, Enttäuschungen brandeten lachende Rinderaugen nicht zu trüben, denn in reicher Fülle konnte jedes Kind dank der Gewogenheit der Gemeindevertretung bedacht werden, die Abzug fehlte nicht. Das Recht einer gründlichen Nachfeier ließen sich die großen Kinder nicht nehmen. Da sah denn gegen Abend und . . . der „Rastler“ Männerlein und Weiblein in selten schöner Harmonie vereinigt, als ob in Allen der Rinderregeln vom Nachmittage nachlänge: „Es geht nichts über die Gemüthlichkeit.“ Der ungezogenen, natürlch-ursprünglichen Freude in anständiger Form ihr Recht!

Merke!

Eine Chiffriermaschine. Ingenieur Dr. Scherblud hat eine Schreibmaschine erfunden, die eine Geheimchrift (Chiffrierchrift) schreibt. Auf den üblichen Tasten wird der Buchstabe gemächlich gedrückt, aber die Maschine gibt statt der angeschlagenen Buchstaben andere Buchstaben oder Zeichen. Wenn also z. B. der Schreiber das Wort „Rudolph“ tippt, erscheint auf dem Papier etwa das Wort „trojtschmudri“. Um die Geheimchrift in die gewöhnliche Schrift zu überlegen, schreibt man mit einer Umkleidung der Maschine einfach den Wortlaut der Geheimchrift ab, wobei dann statt der angeschlagenen Chiffrierbuchstaben wieder die richtigen erscheinen. Tippt man also mit Umkleidung trojtschmudri, so erscheint auf dem Papier wieder das Wort Rudolph. In dem gewählten Beispiel schlägt also die Maschine jetzt den vierten Hebel links daneben an, während sie vorher den vierten Hebel rechts anhebelte. Die Maschine vereinfacht die Geheimchrift

wesentlich und macht einen „Schlüssel“ zur Entzifferung unbedeutlich.

Bestrafter Postdieb. Der 50jährige Postoberinspektor Michael Pfaffinger in München wurde vom Schwurgericht zu der Strafe von 6 Jahren Zuchthaus, 100 000 M. Geldstrafe und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt. Pfaffinger, ein moralisch ganz minderwertiger Mensch, der in den letzten Jahren von der vorgelegten Behörde das Dienstzeugnis „faul und schlampig“ hatte, unterschlug seit 1920 auf dem Postamt unzählige Auslandsbriefe, denen er Auslandsgebid im Betrag von Hunderten von Millionen damaligen Wertes entnahm, um damit ein schweizerisches Leben zu führen. Dabei führte er gegen die ihm untergebenen Angestellten ein strenges Regiment und hat nicht weniger als 20 des Diebstahls überführt. Als schließlich auch Pfaffinger verhaftet wurde, fand man in seiner Villa Auslandsgebid im Betrag von 70 Millionen Mark (nach dem Kurs vom Februar), große Mengen von Gegenständen aller Art und weit über 1000 Postpaketadressen, von denen die ausländischen Marken, mit denen er Handel trieb, entzerrt waren. Die beschlagnahmten Geld- und Vermögenswerte wurden vom Gericht der Postkasse zugesprochen.

Eine Villa für 1 1/2 Milliarden. Die Villa Felicitas in Berchtesgaden (Oberbayern), bisher Eigentum der Erbherzogin Prinzessin Marie von Sachsen-Weiningen wurde von dem Besitzer eines großen Berliner Hotels gekauft. Als Kaufpreis wird die bisher in Berchtesgaden schlieflich noch nie für eine Befigung gezahlte Summe von 1 1/2 Milliarden 400 Millionen Mark genannt.

22 Millionen geraubt. In Charlottenburg drangen fünf verarmte Räuber in das Gaswerk ein und raubten Lohngehälter in Höhe von 22 Millionen Mark.

Aus dem Lohnbureau der Grube Michel-Besta in Großkayna (Prov. Sachsen) wurden am hellen Tag 48 Millionen Mark Lohngehälter gestohlen.

Zwei Beamte erschossen. Ein Rehger in Bremerörbe der verhaftet werden sollte, als er ein gestohlenes Stück Blei schloßte, erschoss einen Landjäger und einen Polizeibeamten und ging flüchtig.

Autounfall. Bei einem Autounfall fanden der Vertreter des Nationalausschusses der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten, Summer Curtis, und der Wagenführer der Tod, drei Journalisten wurden schwer verletzt. Die Gesellschaft gehörte zur Begleitung des Präsidenten Harding, der gegenwärtig eine Weltreise durch das Land unternimmt.

Im Geschäftsviertel Brooklyn-Neuyork kürzten zwei Wagen der Hochbahn vom Bahndamm auf die Straße, 6 Personen wurden getötet, 40 verletzt.

Gefandelt. Zwölf Meilen nördlich der Bermuda-Insel (offen Neuyork) ist der kanadische Dampfer „Caracquet“ auf Holzfag auf Klippen gelaufen. Er ist für verloren.

Verfall der russischen Volksschule. Nachdem in der ersten Zeit der Sowjet Herrschaft in Russland das Schulwesen unter dem Volkskommissar Luninsharski einen kurzen Anlauf zur Aufwärtsbewegung genommen hatte, ist nach dem Krieg mit Polen ein schwerer Rückschlag erfolgt. Nach dem amtlichen Bericht in der Moskauer Zeitung „Pravda“ (4. Jan. 1923) sind die Grundschulen ganz der Sorge oder Nichtsorge der Ortsbehörden überlassen worden. Die Regierung kann sich nicht mehr darum kümmern. Die Folgen stellten sich schnell ein. Während 1910 noch 74 Prozent der ganzen schulpflichtigen Jugend die Schulen besuchte, war dieser Prozentatz Ende 1922 auf 38 gesunken. Die Lehrer beziehen ein Gehalt von 12 Prozent des Erlösminimums gegen 81 Prozent des Holzarbeiters und 44 Prozent des Metallarbeiters. Sie verlassen daher ihre Stellen und es ist unmöglich, gute Kräfte zu gewinnen. Nachschimmer steht es um die Hochschulen und die höheren Schulen. Davon sind in letzter Zeit wieder 49 aufgehoben worden und in ganz Russland bestehen nur noch 91 solche Schulen, und auch von diesen sollen in nächster Zeit wieder mehrere eingehen. In den sog. Kinderhäusern für noch nicht schulpflichtige Kinder, einer Schöpfung der Sowjetrepublik befinden sich kaum 300 000 Kinder, während Millionen arm gemeldet sind. Lenin schreibt in der „Pravda“ selbst: „In der Zeit, wo wir von proletarischer Kultur schwächen, zeigt es sich, daß wir von der allgemeinen Volksschule weiter entfernt sind als in der Jarenzeit.“

Anschlag auf einen D-Zug. Auf der Strecke Wiesburg sind die Schienenverbindungen an einer Stelle entfernt worden. Der noch unbekannt Täter schrieb mit Kreide auf die Schienen, der D-Zug Berlin—Halle solle entgleisen, damit die Berliner Schieber das Gemick brechen.

Menschenjäger. In Mansfeld wurde ein junger Mann von den Insassen eines Kraftwagens auf der Straße um die Zeit befragt. Während er die Uhr zog, warfen ihm die Kette ein mit betäubender Flüssigkeit getränktes Tuch über den Kopf, schleppten ihn in den Wagen und fuhrten davon. In Wagdeburg wurde der Wagen wegen zu schnellen Fahrens angehalten, die Polizei entdeckte den geraubten Mann und verhaftete die Insassen.

Milchfälscher. In Dresden sind verschiedene Kuttcher des sächsischen Milchamts verhaftet worden, die lange Zeit aus den verschönten Flaschen Milch entnommen und damit Handel getrieben haben. Die gestohlene Milch ersehien sie in den Flaschen mit Wasser. Die Vorfescherin einer Verteilungsstelle hat Selbstmord begangen.

Gemeinnütziges.

Strudel von grünen Stachelbeeren. Der übliche Strudelbeig (Hefen- oder Würsteig) wird hergestellt und sorgsam ausgezogen resp. ausgerollt. Nun belegt man ihn mit unreifen kleinen Stachelbeeren, die man mit Zucker halbweich gekocht hat, bestreut ihn reichlich mit Zucker und Zimmet, rollt ihn auf die bekannte Art wie jeden Strudel und bäkt ihn eine knappe Stunde bei mittlerer Hitze. — An Stelle der grünen Stachelbeeren kann man auch rohen, feingeschnittenen Rhabarber verwenden.

Saure eingemachte Kirichen. Zu zwei Pfund sauren Kirichen nimmt man 175 Gramm Zucker, ein Quart Weinessig, etwas Zimt und Nelken. Die halben Stiele müssen an den Kirichen bleiben, welche in ein Gefäß — am besten aus Steingut — gelegt werden. Zimt und Nelken im Mörser zerstoßen, werden zwischen die Kirichen gestreut. Nun wird der Essig mit dem Zucker aufgelocht, abgeschäumt und beiseite gestellt, bis er nur noch lauwarm ist; sodann wird er über die Kirichen geschüttet, worauf man das Gefäß mit Bismutpapier auskleidet und aufbewahrt.



